

with a chance of

Arbeiten von
HANNAH HALLERMANN

Eröffnung: 3. September 2015 von 19 bis 22 Uhr

Dauer: 4. September bis 7. November 2015

Seit 1930 werden Hurrikans von Meteorologen mit weiblichen Namen belegt. Dies führte 1979 zu Protesten. Nun tragen die Stürme abwechselnd männliche und weibliche Namen, wobei die weiblichen statistisch im Durchschnitt weitaus mehr Todesopfer fordern. Männliche Namen klingen gefährlich, weibliche harmlos - so haben es uns tausende Jahre Kulturgeschichte gelehrt und es hat zur Folge, dass Hurrikans, die zum Beispiel Sandy, Pauline oder Dolly heißen, unterschätzt werden.

Hannah Hallermanns Skulpturen, die nach dem Hurrikan Sandy benannt sind, haben in ihrer präzisen und formalen Gestaltung etwas leichtes, fast tänzerisches. Im Verhältnis zum Ausmaß und der Zerstörungskraft eines tatsächlichen Hurrikans sind sie natürlich verharmlosend. Trotzdem steckt in den manuell zurechtgebogenen Kupfer-Windungen eine Spannung, die sich einerseits aus der Form, darüber hinaus aber auch durch die Spannung zwischen politischen Überlegungen und persönlichem Anliegen ergibt - also ganz allgemein in dem Versuch, in der Namensgebung eines Naturphänomens wie durch eine Lupe das Verhältnis der Geschlechter zueinander, ja sogar mehr noch: des Menschen zur Natur, zu erforschen.

Paul Crutzen, der große Theoretiker des Anthropozäns, sieht den Menschen als neue Naturgewalt, die die Welt mehr als das Natürliche formt. Er greift entscheidend in biologische, geologische und atmosphärische Prozesse ein und gestaltet diese - teilweise unbewusst. Vergleichbares zeigt sich auch in der an den Minimalismus angelehnten zweigeteilten Gebetsbank, bei der Hallermann humorvoll mit dem Konzept der Demut spielt, das über den christlichen Kontext hinaus die Relation zwischen Kosmos und Gesellschaft, zwischen Natur und Kultur spiegelt.

Eine weitere, ebenfalls minimalistisch anmutende Arbeit, konfrontiert den Betrachter, der sich in einer hochpolierten Stahlplatte spiegelt, mit der eigenen Existenz, seiner Identität. Der eingravierte Satz „no worries i am named after a girl“ wirkt auf der großen, spiegelnden Fläche wie eine kleine Notiz auf einem Einkaufszettel, als ob man im Vorbeigehen einen Vertrag unterschreibt. Beobachten ist hier nicht nur Beobachten, sondern auch eine geschichtliche, genderspezifische Wahrnehmung. Die Botschaft: Wir sind nicht Frau oder Mann, wir sind Mensch, wir spielen. Wie die Murmeln, die wie hingeworfen auf dem Boden des Galerieraums platziert sind. Nicht nur ein Symbol für das Spiel, sondern auch für den Zufall und das offene Ende. Und obwohl wir wissen, welche Konsequenzen unser Spieltrieb haben kann, sind wir ihm ausgeliefert, denn wir sind zu neugierig, um auf das Spiel zu verzichten. Der Titel „with a chance of“ lässt in seiner Unvollendetheit offen, was wird. Das ist sehr menschlich. Denn im Endeffekt - und vielleicht ist das die wichtigste Erkenntnis, die diese Arbeiten uns ermöglichen - liegt das Ergebnis in unserer Hand. Das ist eine gute Nachricht. Wir müssten nur öfter verstehen, dass es so ist.

Text: Hendrik Lakeberg